Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 29

Illustration: "Wenn das von Schadstoffen in den Gewässern stammt, dann sollten wir sie besser nicht essen!"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

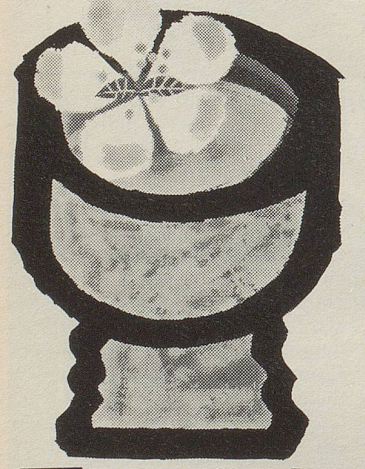
Wagen Frauen es erst, weiblich zu sein und zu handeln, wenn viele von ihnen leitende Stellungen innehaben? Davon erhofft sich Erich Fromm in seinem Buch «Haben oder sein» die Humanisierung der heutigen Gesellschaft, das heisst die Befreiung vom Machtprinzip, auf dem sie aufgebaut ist. Wie erhebend, wenn ein Mann solche Hoffnungen in uns setzt! Leider werden wir sie kaum erfüllen können, denn der Wunsch nach Macht entspringt einer menschlichen Schwäche. Somit dürfte es auch uns Frauen schwerfallen, auf sie zu verzichten. Nach Fromm müssen wir uns sowieso zuerst von den charakteristischen Merkmalen Besiegter befreien. Das erfordert viel Zeit und Kleinarbeit. Dabei dürfen wir meiner Meinung nach die männliche Haltung nicht als Vorbild betrachten, sonst ändert sich nichts. Ob eine fruchtbare Zusammenarbeit möglich sein wird, hängt von der Reaktion der Männer ab. Wenn sie uns nur nicht zwingen, sie zu unterdrücken!

Der jetzige Wirkungsgrad der Frauen darf zwar nicht unterschätzt werden, wenn man bedenkt, wie viele Frauen ihre Männer stark beeinflussen und sich dabei im Hintergrund halten.

Vorläufig aber nennt man Kinder und Frauen noch häufig in einem Atemzug. Sie werden beide als emotional und naiv bezeichnet. Man behauptet, sie hätten keinen Realitätssinn und seien daher unfähig, Entscheidungen zu treffen.

Und doch sollte man sein wie die Kinder, verlangt Jesus – ein Mann. *Susann*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb

bsunders guet

Das Montagmorgen-Spiel

Kennen Sie das Montagmorgen-Spiel? Nein? Oder vielleicht doch? Ich spiele es seit einiger Zeit mit Hingabe und Begeisterung. Leider ist es an die Jahreszeit gebunden, lässt sich also nicht jederzeit durchführen. Aber es hat schon vielen meiner langweiligen Montagmorgen Spannung verliehen, und es versteht es meisterhaft, mich in Trab zu halten.

Eigentlich beginnt das höchst aktuelle Spiel bereits am Sonntagabend. Am Schluss der Tagesschau erklärt der Sprecher mit ausgesuchter Höflichkeit, dass ich für den nächsten Tag mit gutem Wetter rechnen darf. «Ganze Schweiz meist sonnig und warm – abgesehen von einigen Wolkenfeldern», heisst das in der Fachsprache. Ha, denke ich, das gibt einen ausgezeichneten Waschtag. Da werden unsere gesammelten Pyjamas, Leibchen, Unterhosen, Jeans und T-Shirts im Winde flattern! Kaum habe ich sie aufgehängt, werde ich sie auch schon bügeltrocken von der Leine nehmen können. Ich muss gestehen, dass ich zum altmodischen Typ Hausfrau gehöre, der nicht gewillt ist, das kostbare Waschgut dem aufgerissenen Schlund eines Tumblers anzuvertrauen. Einesteils des Energiesparens wegen. Anderenteils bin ich ganz vernarrt in den Duft von frischluftgetrockneter Wäsche.

Ich füttere meine Waschmaschine noch am Sonntagabend, denn man soll bekanntlich den billigen Nachtstrom nutzen. Ausserdem kann ich dann am Montagmorgen bereits mit Aufhängen beginnen.

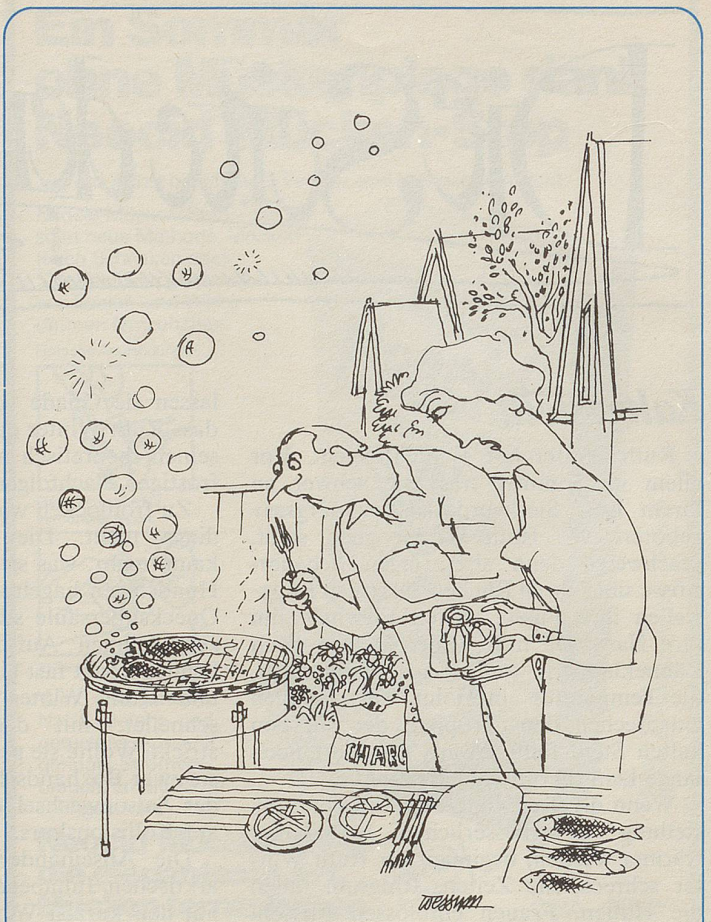
Montagmorgen, 7 Uhr: Der erste verschlafene Blick aus dem Fenster zeigt mir einen grauen, wolkenverhangenen Himmel. Also wieder nichts mit «draussen Trocknen»! Da wird das Zeug eben im Keller aufgehängt und bis Mittwoch dort bleiben, bis endlich auch der hinterste Waschlappen trocken ist.

8 Uhr: Hurra, ein zaghafter Sonnenstrahl durchbricht die Wolkendecke, ein zweiter folgt ihm! Ich werfe mein Programm über den Haufen, rase in die Garage, stelle das Auto auf den Platz hinaus, greife den Wäscheständer, spanne ihn auf und beginne, fröhlich vor mich hinpfeifend, meine Wäsche an die Sonne zu hängen. Sonne ist vielleicht ein bisschen viel gesagt; immerhin: das Grau hat sich gelichtet. Gerade als ich als letztes mein Staatstischtuch über die Leine spanne, fallen die ersten Tropfen. Mist! Aber getreu dem Sprichwort: «Ein Tropfen macht noch keinen Regenguss», lasse ich alles hängen. Regenwasser ist der beste Weichmacher.

9 Uhr: Es giesst in Strömen. Wo die Meteorologische diesen Regenvorrat her hat, ist mir regenschleierhaft. Also fällt mein Waschtag wieder einmal ins Wasser. Bewaffnet mit Regenmantel und ebensolchem Häubchen – die samstägliche Frisur soll mindestens eine Woche halten, und ein Schirm nützt einem Zweihänder in diesem Falle nichts – reisse ich meine gesammelten Werke von der Leine und hänge sie wieder in den Keller zum Trocknen. Jetzt soll mir niemand mehr kommen mit dieser verflixten Sonne! Mich erwischt sie kein zweites Mal. Ich habe noch anderes zu tun – und erst Gescheiteres obendrein.

10 Uhr: Draussen spielt sich ein herrlicher Sommertag ab. Nebelfetzen verschwinden hinter dem Wald, und alles sieht aus wie frisch gewaschen. Kunststück! In den Nachbargärten flattert fröhlich die Wäsche im Wind. Ich bin erschüttert. Soll ich, soll ich nicht: wieder «herausrücken»? Auf wen ist da noch Verlass? Diese Gewissensfrage beschäftigt mich während der nächsten Stunde intensiv. Darf ich's erneut wagen? Nach genauer Beobachtung des trügerischen Himmels überwinde ich meine Hemmungen und trage vor dem Kochen alles wieder rasch ins Freie, um es an die Leine zu hängen. Habe ich Glück, dann bleibt die Lage stabil. Aber wenn es der Wetter-, sprich Wäschegott schlecht mit mir meint, beginnt der ganze Zirkus von vorne. Siehe oben!

Vielleicht liegt die Lösung in einer Idee meines Mannes. Er wird demnächst in unserer Strasse ein Wettbüro eröffnen, wo man darauf setzen kann, wie oft meine Wäsche verregnet wird, wie manches Mal ich sie hin- und herhänge, und wann sie endlich trocken wird. Aus den hoffentlich recht hohen Gewinnen kaufe ich mir eventuell doch noch einen Tumbler. Wer weiss! *ams*



«Wenn das von Schadstoffen in den Gewässern stammt, dann sollten wir sie besser nicht essen!»